



# Denkmale in

# Mittelsachsen

Die Orgeln im Mittweidaer Zschopautal



## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	
Landrat Matthias Damm und OB Ralf Schreiber .....	Seite 3
Grüßworte	
Ernst Michael Weidauer, Michael Kreskowsky, Prof. Christian Schulz .....	Seite 4-6
Orgel in Rossau	
Eckhard Zuckerriedel .....	Seite 7
Silbermann-Orgel in Ringethal	
Eckhard Zuckerriedel, Frank-Harald Gress .....	Seite 9
Silbermann-Orgel in Schweikershain	
Frank-Harald Gress .....	Seite 12
Ladegast-Orgel in Tanneberg	
Eckhard Zuckerriedel .....	Seite 14
Göthel-Orgel in Grünlichtenberg	
René Michael Röder, Michael Kreskowsky .....	Seite 16
Voigt-Orgel in Mittweida	
Eckhard Zuckerriedel .....	Seite 21
Ladegast-Jehmlich-Orgel in Mittweida	
Eine besondere Orgel in einer besonderen Kirche	
Eckhard Zuckerriedel .....	Seite 23
OSE - Orgelektronik System EULE - entwickelt und produziert in Mittweida	
Prof. Christian Schulz .....	Seite 25
Weitere Information .....	Seite 29
Quellenangaben & Dank .....	Seite 31

Sehr geehrte Leserinnen und Leser, liebe Orgelfreundinnen und -freunde,

wir freuen uns sehr, dass auch in diesem Jahr eine Broschüre zum „Tag des offenen Denkmals“ in Mittelsachsen herausgegeben wird. Nachdem im vergangenen Jahr im einstigen Herrschaftssitz des damaligen Ritterguts Ringethal die Eröffnungsveranstaltung stattfand, soll am 08. September 2019 insbesondere das Augenmerk auf die zahlreichen Orgeln im Zschopautal gelegt werden. Mit Stolz präsentieren wir dabei eine der kleinsten Silbermann-Orgeln, welche seit etwa 1725 in unserem Mittweidaer Ortsteil Ringethal erklingt. Auch in weiteren Gemeinden wie Rossau, Grünlichtenberg, Schweikershain und Tanneberg können Sie die Orgeln von großen Orgelbauern wie Gottfried Silbermann, Christian Friedrich Göthel oder Friedrich Ladegast erleben. Darüber hinaus präsentiert sich auch in der Stadtkirche unserer Hochschulstadt Mittweida mit der Ladegast-Jehmlich-Eule-Orgel ein besonderes Instrument. Sie wurde erst im November 2018 nach einer aufwendigen mehrmonatigen Orgelsanierung feierlich wieder eingeweiht. Der Mittweidaer Orgelverein, insbesondere Prof. Christian Schulz, setzte dies gemeinsam mit der Orgelbaufirma Eule Bautzen mit großem Engagement und Leidenschaft um, so dass das denkmalgeschützte Instrument wieder in vollem Klang ertönt.

Nutzen Sie den 08. September 2019, um die mittelsächsischen Kirchen mit den einzigartigen Orgeln im schönen Zschopautal zu besichtigen. Besuchen Sie uns, die Türen stehen für Sie und Ihre Familien offen.

Der Landkreis Mittelsachsen und die Stadt Mittweida danken für die Unterstützung durch die vielen ehrenamtlichen engagierten Bürgerinnen und Bürger, damit Denkmäler lebendig und uns erhalten bleiben.

Ihr  
Matthias Damm  
Landrat Mittelsachsen

Ihr  
Ralf Schreiber  
Oberbürgermeister der Stadt Mittweida



Liebe Orgelfreundinnen und Orgelfreunde,

wenn ich einen Kirchturm sehe, dann versuche ich mir vorzustellen, wie es wohl innen aussehen möge. Wie ist der Innenraum gegliedert, wie sieht der Altar aus, wo steht die Orgel. Leider sind unsere Kirchen oft verschlossen. Doch zunehmend sind sie auch wieder wochentags für Besucher und Pilger geöffnet. Klar, eine Orgel gehört in jede Kirche. Dabei ist das gar nicht so selbstverständlich. In der Bibel steht nichts von einer Orgel. Singen und Musizieren sind Grundelemente unseres jüdisch-christlichen Glaubens. Der jahrtausendalte und doch aktuelle 150. Psalm aus dem Alten Testament, auch das „große Halleluja“ genannt, geht jedoch von einem musikalischen Großaufgebot von allen möglichen Instrumenten in einem Raum Gottes aus. Die Orgel in ihrer Vielfalt vereint hier viele Instrumente in sich. Beim Betrachten der einzelnen Register an den Orgeln kann man unter anderem Posaunen, Trompeten, Flöten, Oboen und viele andere Instrumentennachahmungen entdecken.



Die Orgel diene zunächst zur Ausmalung der Liturgie und des Chorgesanges. Mit der Reformation änderte sich die Bedeutung der Orgel. Es galt nun vor allem, den Gemeindegesang zu unterstützen. Auch heute ist ein Gottesdienst ohne eine Orgelmusik eigentlich undenkbar. Doch leider fehlen uns zunehmend junge Menschen, die diese großartigen Instrumente noch spielen können und wollen.

Es wäre fatal, wenn unsere Orgeln nur noch museale Gegenstände in unseren Kirchen wären und sie allein zum Konzertinstrument degradiert werden würden.

Besuchen sie unsere Kirchen und schauen sie sich die Orgeln in unserer Region an. Hier finden sie die ältesten Instrumente Sachsens und gleichzeitig andere mit modernster Elektronik. Hier finden sie großartige Klangfarben von großartigen Orgelbaumeistern mit Weltruf. Aus allen Erdteilen kommen Musiker, um an einer dieser Orgeln spielen zu können.

Singen sie wieder einmal mit, wenn eine Orgel zu Gottesdiensten oder zu Konzerten spielt. Das tut ihnen gut und den Organistinnen und Organisten ebenso.  
Halleluja, alles was atmet lobe den Herrn!

*Ernst Michael Weidauer  
Gemeindepädagoge Ringethal und  
Vorsitzender des Förderverein „Schloss Ringethal“ e. V.*

Liebe Leserinnen und Leser, verehrte Orgel- und Musikfreundinnen und Musikfreunde,

eine Orgel in einer Kirche ist an sich nichts Besonderes. Wer allerdings nach Mittelsachsen kommt, wird gleich mit einem großen Spektrum mitteldeutscher Orgelbaugeschichte konfrontiert. Im Umkreis der Kriebsteintalsperre befinden sich unter anderem Orgeln von Gottfried Silbermann. Die wahrscheinlich kleinsten Orgeln aus der Silbermannschen Werkstatt stehen bis heute in den ehemaligen Rittergutsdörfern Ringethal und Schweikershain. In Etzdorf stand bis zum Neubau der Dorfkirche 1865/66 auch eine kleine Silbermann-Orgel, welche heute in der Krypta des Bremer Doms steht. Ein Nachbau des Instruments kann im Gottfried-Silbermann-Museum in Frauenstein besichtigt und gehört werden. Die größte Orgel Mittelsachsens, ursprünglich von Friedrich Ladegast gefertigt, später jedoch stark verändert, steht in der Stadtkirche „Unser Lieben Frauen“ in Mittweida und zählt 72 Register. Die älteste Orgel Mittelsachsens steht in der Dorfkirche von Rossau. Weitere Instrumente im Untersuchungsgebiet sind ebenfalls herausragende Werke.



Der bedeutendste deutsche Orgelbauer des 19. Jahrhunderts ist zweifelsfrei Friedrich Ladegast. Er baute nicht nur drei Orgeln im Umfeld der Talsperre, sondern schuf für Tanneberg auch sein Gesellenstück und in Hermsdorf bei Geringswalde ein Instrument für seinen Geburtsort. Ladegast genoss eine klassische Orgelbauer-Ausbildung unter anderem bei seinem Bruder in Geringswalde. Ganz anders verhält es sich mit dem Orgelbauer Christian Friedrich Göthel. Er errichtete in Grünlichtenberg zwar eine zweimanualige Orgel, aber er war nie bei einem Orgelbauer in der Lehre. Göthel eignete sich autodidaktisch den Orgelbau an. Daher ist es schon lohnenswert, sich einmal mit diesem Geigen- und Leierkastenbauer aus Borstendorf bei Augustusburg zu beschäftigen, welcher auch kleine und große Kirchenorgeln schuf. Orgelfahrten bzw. -konzerte erfreuen sich vielerorts großer Beliebtheit. Mit dieser Schrift kann nun erstmals ein kleiner geschichtlicher Einblick in dieses Thema gewährt werden.

*Michael Kreskowsky*

*Vorsitzender der Kirchgemeindevertretung Grünlichtenberg und des Fördervereins Museum „Alte Pfarrhäuser“ Mittweida e. V.*

Liebe Orgelfreundinnen und Orgelfreunde,

wir finden im mittleren Zschopautal in und um Mittweida eine spannende Orgellandschaft mit Instrumenten aller Größen von der Renaissance bis zur Gegenwart. Es waren neben anderen auch berühmte Orgelbauer wie Gottfried Silbermann und Friedrich Ladegast, die hier ihre Spuren hinterlassen haben. Man kann also in wenigen Kilometern Umkreis mehrere Jahrhunderte Orgelgeschichte hautnah erleben und erhören.



Die Orgeln, die in dieser Broschüre vorgestellt werden, haben erfreulicherweise alle in den zurückliegenden Jahren eine denkmalgerechte Sanierung erfahren - natürlich mit Ausnahme der relativ neuen Voigt-Orgel in Mittweida. Eine Sonderrolle kommt hierbei der großen Ladegast-Jehmlich-Orgel der Mittweidaer Stadtkirche zu - sie ist nicht nur die mit Abstand größte Orgel im Umfeld. Bei der 2018 abgeschlossenen Sanierung wurde die alte elektromechanische Traktur von 1931 funktionsfähig erhalten und die volle Spielfähigkeit der Orgel durch einen elektronischen Bypass gesichert, der die Ausfälle der alten Technik kompensiert. Die elektromechanische Traktur ist ein erstrangiges Denkmal für die Informationsverarbeitung mit Relais-technik in den 1930er Jahren und damit ein schützenswerter Vorläufer unserer heutigen IT und Computertechnik.

Eine Orgel klingt immer mit dem Raum, für den sie geschaffen und intoniert wurde. Man kann Orgelmusik nur unvollkommen im Wohnzimmer hören und genießen. Unsere Technik gibt den Frequenzumfang bis in den Infraschallbereich und die Raumakustik nicht wirklich wieder. Kommen Sie deshalb, wenn die Orgeln unserer Region zu Gottesdiensten und Konzerten erklingen - es lohnt sich.

*Prof. Dr.-Ing. Christian Schulz*  
*Vorsitzender Orgelverein Stadtkirche Mittweida e. V.*

## ORGEL IN ROSSAU

Die Rossauer Orgel überrascht schon äußerlich mit einem herausragend schönen Prospekt aus der Zeit der Renaissance. Das Instrument entstand um 1670 und ist damit eine der drei ältesten erhaltenen Orgeln Sachsens. Eingebaut worden soll sie aber erst 1730 sein. Der Erbauer ist leider unbekannt.

Ähnlich wie die Silbermann-Orgel in Ringethal war sie ursprünglich ohne Pedal konzipiert. Eine Erweiterung der klanglichen Möglichkeiten erfolgte etwa 1730 durch Anfügen eines Orgelpedals.

*Eckhard Zuckerriedel  
Orgelverein Stadtkirche Mittweida e. V.*



*Orgel in Rossau - Bildquelle: Eckhard Zuckerriedel*

## DISPOSITION I+P/10

### Manual (C.D - c<sup>3</sup>)

Die Reihenfolge der Register ist nicht mehr original.

Principal	4'
Mixtur	1', 3fach
Nassat	3'
Flauta minor	4'
Flöte	4'
Oktave	2'
Cornet	3fach
Flauta major	8'
Principal	8'
Tremulant; Tympanum; Cymbelstern; Calcantur	

### Pedal (C.D - c<sup>1</sup>)

Violagamb (Violon)	8'
Subbass	16'

### Windversorgung

62 mm WS. 2 Spanbälge nebeneinander auf dem Kirchenboden.  
Stimmton etwa 1 Halbton über 440 Hz.



## SILBERMANN-ORGEL IN RINGETHAL

In der bis in das 12. Jahrhundert nachweisbaren Kirche in Ringethal steht eine, von dem berühmten Freiburger Orgelbauer Gottfried Silbermann (etwa 1725 ohne Pedal gebaut) der kleinsten Orgeln. Diese besitzt sechs Register mit 288 Pfeifen, die den hellen und typisch barocken Klang erzeugen. Der Orgelbauer Christlieb Ladegast aus Geringswalde versah dieses Instrument 1842/43 mit einem Pedal. Die Orgel wurde 1995 durch die Bautzener Orgelbaufirma Hermann Eule restauriert.

*Eckhard Zuckerriedel  
Orgelverein Stadtkirche Mittweida e. V.*

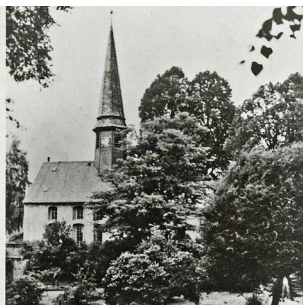


*Silbermann-Organ in Ringethal - Bildquelle: Christa Müller*

Die Herkunft aus der Werkstatt Gottfried Silbermanns ist nur durch Überlieferung und den charakteristischen Werkstattstil (allerdings mit einigen Eigenheiten) belegt. Archivalien aus der Bauzeit sind nicht erhalten. Die Orgel wurde erstmals 1800 in dem Verzeichnis von Johann Gottfried Fischer schriftlich erwähnt<sup>1</sup>. Sie kann, wie Dähnert annimmt, um 1725 entstanden sein und zunächst im Rittergut des Kammer- und Bergrates Hans Christoph von Poigk gestanden haben. 1742 begannen die Bauarbeiten am herrschaftlichen Haus des Rittergutes Ringethal. Hier fand die Orgel ihren Platz in einem Saal (Schlosskapelle?). 1762 wurde sie wegen kriegerischer Ereignisse in die Kirche überführt (vorerst für ein bis zwei Jahre) und auf einer Empore über dem Altar aufgestellt.



*Schloss Ringethal  
Bildquelle: Stadtarchiv Mittweida*



*Kirche Ringethal,  
Foto von 1950  
Bildquelle: Museum  
„Alte Pfarrhäuser“  
Mittweida, Fotothek*

1842/43 wurde das Instrument von Christlieb Ladegast, Geringswalde, repariert und verändert. Er fügte ein Holzprincipal 8' im Manual hinzu, baute ein Pedal (mit Subbass 16' und Pedalkoppel<sup>2</sup>) an, stellte die Quinte 1  $\frac{1}{3}$ ' auf 2  $\frac{2}{3}$ ', um und entfernte den Tremulanten. Vermutlich stimmte er auch die Orgel um (a<sup>1</sup>: 435 Hz, gleichstufige Temperatur). Die Übergabe fand am 3. April 1843 statt. Anlässlich einer Reinigung entfernten 1935 die Gebrüder Jehmlich, Dresden, die Pfeifen des Holzprincipal 8'. 1964/66 versetzte Reinhard Schmeisser, Rochlitz, die Orgel auf die Westempore, baute ein neues Magazingebläse ein und stellte die Quinte 2  $\frac{2}{3}$ ' wieder auf 1  $\frac{1}{3}$ ', zurück.

1995 führte die Firma Hermann Eule Orgelbau Bautzen eine Restaurierung durch.<sup>3</sup> Kleine Reparaturen und Wartungen erfolgen derzeit von der Orgelbaufirma Gerd. Ch. & Thomas Bochmann. 2013 ist das Pedal grundlegend wieder instandgesetzt worden.

Frank-Harald Gress „Die Orgeln Gottfried Silbermanns“, S. 60  
Herausgegeben von der Ostdeutschen Sparkassenstiftung im Freistaat Sachsen  
© 2007 Sandstein Verlag Dresden, 3. Überarbeitete Auflage, März 2007

1 Fischer 1800, S. 130

2 Die Pedalpfeifen wurden rechts vom Gehäuse aufgestellt. Pfeifen und Laden sind dem Stil Silbermanns angepasst. Für die Pedalkoppel baute Ladegast einen Koppelwindkasten ein.

3 Dabei erfolgten eine technische Instandsetzung, der Neubau 1966 unrichtig ergänzter und die Umsetzung 1966 verstellter Pfeifen, eine Nachintonation, die Wiederherstellung der 1842/43 entfernten Gehäuserückwand sowie die Ergänzung fehlender Profilleisten und die Restaurierung der Gehäusefassung.

**DISPOSITION** I+P/7, Ursprünglich I/6

<b>Manual</b> (C, D-c <sup>3</sup> ) außer Gedackt 8' geteilte Züge für Bass und Diskant, Schleifenteilung bei c <sup>1</sup> / cis <sup>1</sup>	
Gedackt	8'
Principal	4'
Rohr=Flöthe	4'
Octava	2'
Quinta	1 ½'
Sifflet	1'
<b>Pedal</b> (nicht original, C-c <sup>1</sup> )	
Subbass	16'
<b>Nebenregister</b> Unbeschriftet: Pedalkoppel	
<b>Windversorgung</b> Ursprünglich zwei Keilbälge mit einer Falte, seit 1964 Magazingebläse, Winddruck: 55 mm WS	
<b>Stimmtonhöhe</b> Ursprünglich zeitüblicher Kammerton (a <sup>1</sup> : 410-415 Hz), gegenwärtig a <sup>1</sup> : 439,2 Hz	
<b>Stimmungsart</b> Ursprünglich vermutlich »wohltemperiert«, gegenwärtig gleichstufig	

## SILBERMANN-ORGEL IN SCHWEIKERSHAIN

Die Herkunft aus der Werkstatt Gottfried Silbermanns ist nur durch Überlieferung und den charakteristischen Werkstattstil belegt. Archivalien aus der Bauzeit sind nicht erhalten. Die Orgel wurde erstmals 1800 in dem Verzeichnis von Johann Gottfried Fischer<sup>1</sup> schriftlich erwähnt, allerdings fälschlich mit zwei Manualen und Pedal.<sup>2</sup> Sie muss vor 1734 entstanden sein, da die Werkfolge von diesem Jahr ab überliefert ist. Wenig glaubhaft ist eine Bauzeit zwischen 1748 und 1750. Zweifelhaft ist eine Version der Baugeschichte, nach der das Werk als Interimsorgel in der katholischen Hofkirche Dresden gedient haben soll und erst 1759 nach Schweikershain gekommen sei.<sup>3</sup> Dagegen spricht, dass in der Dresdner Kirchenmusik dieser Zeit tiefe Kammertonstimmung gebräuchlich war (die Orgel in Schweikershain hat Chortonstimmung), dass das Instrument nach Fertigstellung der Hofkirchenorgel bereits 1753 verfügbar gewesen wäre und dass nach der gleichen Quelle bereits 1726 (wohl im Hinblick auf den Orgeleinbau) eine neue Chorempore angelegt wurde. 1923 setzte Alfred Schmeisser, Rochlitz, statt der beschädigten Zimbel eine Aeoline 8' ein.



*Silbermann-Orgel in Schweikershain - Bildquelle: Michael Kreskowsky*

Die Orgel stand zunächst auf einer seitlichen Chorempore und wurde 1955 auf die Westempore<sup>4</sup> umgesetzt. Diese Arbeit übernahm die Firma Hermann Eule, Bautzen. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Pedalkoppel eingebaut, die Aeoline wurde entfernt und die Zimbel rekonstruiert. Neben einer umfassenden Instandsetzung 1986-1990 (Eule) bekam die Orgel eine ungleichstufige Temperatur. Restaurator Volker Wiesner, Holzhausen, legte die ursprüngliche Gehäusefassung frei.

**DISPOSITION I+P/6****Manual** (C, D-d<sup>3</sup>)

(außer Gedackt und Cimbel mit gesonderten Zügen für Bass und Diskant, Schleifenteilung bei c<sup>1</sup>/cis<sup>1</sup>)

Gedackt	8'
Principal	4'
Octava	2'
Quinta	1 ½'
Cimbel	2fach

**Pedal** (C, D-c<sup>1</sup>)

Subbass	16'
---------	-----

**Nebenregister**

Tremvlant

Unbeschriftet: Pedalkoppel<sup>1</sup>

**Windversorgung**

Zwei Keilbälge, Winddruck: 55 mm WS

**Stimmtonhöhe**

Chorton, gegenwärtig a<sup>1</sup>: 460,4 Hz

**Stimmungsart**

Ursprünglich vermutlich „wohltemperiert“, seit 1990 „Neidhardt I“

Frank-Harald Gress „Die Orgeln Gottfried Silbermanns“, S. 99  
 Herausgegeben von der Ostdeutschen Sparkassenstiftung im Freistaat Sachsen  
 © 2007 Sandstein Verlag Dresden, 3. Überarbeitete Auflage, März 2007

1 Fischer 1800, S. 130

2 Neue Sächsische Kirchengalerie, Band I, Ephorie Leisnig, Leipzig 1900, S. 770. Die Registerzahl ist nicht exakt angegeben.

3 Nach der Aufschrift auf einem losen Brett wurde die Westempore 1949 erweitert und tiefer gelegt.

4 Nicht original. Das Pedal war ursprünglich durch separate Ventile fest an das Manual gekoppelt.

## LADEGAST-ORGEL IN TANNEBERG

Das Instrument wurde 1836 bis 1838 von Friedrich Ladegast als Gesellenstück in der Geringswalder Werkstatt seines Bruders Christlieb für 235 Thaler als einmanualige Orgel für die Kirche in Tanneberg, die heute als sein Opus 1 gilt, gebaut. 1882/83 wurde das Werk von Friedrich Ladegast selbst überholt und erweitert.

2014/15 fand eine Generalinstandsetzung und Rekonstruktion des Instruments durch den Zittauer Orgelbauservice Christian Max und den Restaurierungsbetrieb Uwe Marx aus Grimma statt. Dabei wurde der Orgelprospekt farblich zur Originalfassung zurückgeführt und die Ersatz-Prospekt-Pfeifen aus Zink von der Firma Schmeisser gegen neue Zinnpfeifen getauscht.

Eckhard Zuckerriedel  
Orgelverein Stadtkirche Mittweida e. V.



Ladegast-Orgel in Tanneberg - Bildquelle: Michael Kreskowsky

**DISPOSITION** I+P/9, Opus 1

<b>Manual</b> (C - F <sup>3</sup> )	
Principal	8'
Octava	4'
Gedackt	8'
Flöte travers.	8'
Salicional	8' *
Gedackt	4'
Mixtur 2fach	2' **

<b>Pedal</b> (C - c <sup>1</sup> )	
Subbass	16'
Violonbass	8'

**Spielhilfe**

Pedalkoppel

**Stimmtonhöhe**a<sup>1</sup> = 444 Hz bei 15°**Stimmungsart**

Leicht ungleichstufige temperierte Stimmung nach Voigt

\* Register rekonstruiert

\*\* Register zurückgeführt und fehlende Pfeifen ergänzt

## GÖTHEL-ORGEL IN GRÜNLICHTENBERG



Göthel-Organ in Grünlichtenberg - Bildquelle: Matthias Löwe



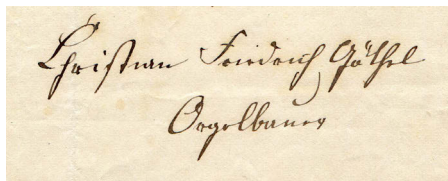
Die alte Dorfkirche von Grünlichtenberg bei Waldheim war schon Anfang des 19. Jahrhunderts für die Bevölkerung der eingepfarrten Orte viel zu klein geworden. Ab März 1863 baute man deshalb eine neue wesentlich größere Saalkirche, wobei der Turm vom Vorgängerbau übernommen wurde. Während man noch Geld für den Kirchenneubau sammelte, wurde am 18. Januar 1863 in der Beilage der Leipziger Zeitung eine erste Zeitungsausschreibung des Orgelneubaus abgedruckt. Eine Woche später kam der zweite identische Abdruck heraus.

Es folgten sehr bald interessante Angebote von August Wilhelm Erler aus Kreina bei Oschatz (24 Register/6 Spielhilfen/1775 Rthlr.), Emil Wiegand aus Witznitz bei Borna (18 Register/3 Spielhilfen/1460 Rthlr. bzw. 24 Register/3 Spielhilfen/2080 Rthlr.), Wilhelm Eduard Schmeisser aus Rochlitz (20 Register/4 Spielhilfen/1428 Rthlr.), Carl Gottlob Gottleuber aus Colditz (18 Register/4 Spielhilfen/1471 Rthlr.), Urban Kreuzbach (21 Register/3 Spielhilfen/1488 Rthlr.), Gotthilf Bärmig aus Werdau (21 Register/3 Spielhilfen/1650 Rthlr. bzw. 28 Register/3 Spielhilfen/2100 Rthlr.). Ein am 6. September 1863 von Orgelbaumeister Carl Eduard Schubert aus Adorf und Grünlichtenberger Kirchvätern unterzeichneter „Contract zum Bau einer neuen Orgel in der Kirche zu Grünlichtenberg“ wurde auf Anordnung der königlichen Kircheninspektion zu Waldheim wieder gelöst und kam nicht zur Ausführung. Man entschied sich überraschenderweise für einen Autodidakten, den erzgebirgischen Orgelbauer Christian Friedrich Göthel (1804-1873) aus Borstendorf, der bereits zwanzig Jahre zuvor mit seinem Opus 3, einer repräsentativen Orgel mit 34 Registern für Schellenberg, heute Augustusburg, auf sich aufmerksam gemacht hatte und damit schlagartig überregional bekannt wurde (eine gewisse Parallele zu Gottfried Silbermanns zweiter in Sachsen gebauten Orgel im Freiburger Dom ist hier deutlich erkennbar). Leider ist das Schellenberger Instrument 1893 bei einem Kirchenbrand verloren gegangen. Die Grünlichtenberger Disposition und Kostenanschlag datieren auf den 25. Juni 1865. Die Abnahme samt Weihe fand am 24. Oktober 1867 statt.

Beim Dienstbeginn als Waldheimer Kantor 2002 machten mich die Grünlichtenberger bereits auf ihre Orgel aufmerksam. Eine Orgelprobe vor Ort erweckte den ersten Eindruck eines nicht unbedingt romantischen, sondern eher neobarockisierten Werkes, bei dem die möglicherweise ursprünglich disponierte Posaune 16' im Pedal wohl um die Mitte des 20. Jahrhunderts typischerweise durch einen Choralbass von Schmeisser ersetzt wurde.

Während der Innensanierung der Grünlichtenberger Kirche wurde die Orgel mit Folie eingehaust und sollte nach Abschluss der Bauarbeiten von der Folie befreit grob neu gestimmt werden. Diese Stimmarbeiten wurden von Johannes Lindner aus Radebeul vorgenommen und gestalteten sich als problematisch, derart, dass das Instrument den zweiten Eindruck erweckte, einen zu hohen Winddruck, wie auch eine zu hohe Stimmung zu haben, dass die Töne von dem hohen Druck schon zum Umkippen bzw. Überblasen neigten. Der Klangcharakter konnte vielleicht am ehesten mit einer Primadonna verglichen werden, der man die Kehle zuhält und die trotzdem nach Leibeskräften versucht, laut zu singen.

Warum glaubten die Grünlichtenerger so sehr an die hohe Qualität und Bedeutung ihrer Orgel? Vielleicht hatte sich da über die zurückliegenden 150 Jahre hinweg etwas im kollektiven Bewusstsein manifestiert, was, aus welchen Gründen auch immer, mittlerweile nicht mehr feststellbar war und das es für mich als Außenstehenden erst über die anstehende Restaurierung wieder zu entdecken galt?



Unterschrift  
Christian Friedrich Göthel, Orgelbauer  
Bildquelle: Acten des ev.-luth. Pfarramts zu  
Grünlichtenberg, Loc. XXII No. 5

Die reichen Erfahrungen der Mitarbeiter der Firma Rühle mit der Restaurierung von Silbermann-Orgeln beförderten diese Wiederentdeckung zusehends, hatte man doch mittlerweile erkannt, dass es im 19. Jahrhundert keinen besseren Silbermann-Kenner und -Nachahmer als Göthel gab. Durch sein intensives Selbststudium und rigorose Imitation der Silbermannschen Instrumente kann man ihn wohl getrost als den letzten, wenngleich auch indirekten, Silbermann-Schüler bezeichnen. Als die Herren Lindner und Sandig von der Firma Rühle bei der Überarbeitung der Pfeifen deren zugekulppte Füße öffneten und den Winddruck der Bälge senkten, geschah das für mich nach wie vor unfassbare Wunder: die Stimmtonhöhe war zwar etwas tiefer geworden, ungefähr dem damals gängigen Kammerton von 432 Hz entsprechend, aber der Klang der Pfeifen entfaltete sich frei und ruhig im Raum und war überaus gut zeichnend wie verschmelzungsfähig, eben wie bei einer echten Silbermann-Orgel. Das war offenbar auch die Intention von Göthel. Allerdings war es meinem Vorgänger Langer damals erfolgreich gelungen, die ursprünglich puristische Silbermannsche Konzeption zu durchbrechen: statt der ursprünglich disponierten Posaune 16' im Pedal sollte Göthel einen sachte streichenden Cellobass 8' bauen und statt der spitz glitzernden Sifflöte 1' im Oberwerk ein etwas rauchiges Salicet 8' - das einzige Salicet, das er jemals gebaut hat. Beide romantischen Modifikationen dieses Instruments verschwanden für reichlich 50 Jahre aus der Orgel, als bei einer Überholung durch die Firma Schmeisser um 1960 das Salicet durch eine Sifflöte ersetzt, während Cellobass 8' zum Choralbass 4' zersägt wurde. Letzteres hatte in den Augen der Nachkriegszeit zwei entscheidende Vorteile: Man hatte einerseits dem damaligen neobarocken Zeitgeschmack entsprechend noch eine hellere Farbe im Pedal und andererseits einen Winter lang eine gut geheizte Wohnung. Es entpuppte sich für uns als großartiger glücklicher Umstand, dass Schmeisser damals Originalpfeifen beider eliminiertes Göthelregister auf den Pfeifenstock des neu geschaffenen Choralbass 4' stellte. Diese waren mit eindeutig zuordenbaren Tonnamen versehen, so dass die beiden Register komplett wieder originalgetreu vervollständigt werden konnten. Lediglich die Rekonstruktion der zwölf tiefsten Pfeifen des Salicet 8' stellt eine Hypothese dar und wurde nach bestem Wissen und Gewissen an die vorhandenen Platzverhältnisse angepasst nachempfunden.

Der klangliche Übergang zwischen beiden unterschiedlichen Bauarten (die tiefsten 12 Töne als gedeckte Quintadena-Holzpfeifen - die übrigen als schlanke offene Geigenprinzipal-Metallpfeifen) ist dem Intonateur der Firma Rühle famos gelungen. Bei der Stimmungsart entschieden wir uns für eine ungleichschwebende Stimmung, allerdings nicht mitteltönig wie bei Silbermann, sondern wohltemperiert in einer für heutige Orgeln vorgeschlagenen Variante der hypothetischen Bach-Stimmung von Bernhard Billeter. Nachträgliche Recherchen bestätigten, dass Göthel tatsächlich noch wohltemperiert nach Neidhardt II stimmte. Seine besonders „reine“ Art zu stimmen fand damals allgemeine Anerkennung und bezeugt, dass die gleichstufige Stimmungsart sich Mitte des 19. Jahrhunderts noch nicht endgültig durchgesetzt hatte.

René Michael Röder  
Kantor im Kirchspiel  
Waldheim-Geringswalde

in Zusammenarbeit mit Michael Kreskowsky  
Vorsitzender der Kirchgemeindevertretung  
Grünlichtenberg

**DISPOSITION** II+P/21, Opus 21

<b>I. Manual (C - d<sup>3</sup>)</b>	
Bordun	16'
Principal	8'
Viola di Gamba	8'
Rohrflöte	8'
Gemshorn	4'
Octav	4'
Cornett	3fach
Quinta	3'
Octav	2'
Mixtur	3fach

<b>II. Manual (C - d<sup>3</sup>)</b>	
Salicet	8'
Gedeckt	8'
Flauto dolcis	8'
Prinzpal	4'
Rohrflöte	4'
Nasard	3'
Octav	2'

<b>Pedal (C - c<sup>1</sup>)</b>	
Subbass	16'
Prinzpalbass	16'
Octavbass	8'
Cellobass	8'

**Spielhilfen**

Klingel, Manualkoppel, Pedalkoppel

**Stimmtonhöhe**a<sup>1</sup> = 433 Hz bei 15°C**Winddruck**

73 mm WS

1099 klingende Pfeifen, Zinn-Prospekt 2017, darin 85 klingende und 33 stumme Pfeifen, 3 Keilbälge, Wohltemperierte Stimmung nach Bernhard Billeter

## VOIGT-ORGEL IN MITTWEIDA

In der Katholischen St.-Laurentius-Kirche steht die jüngste Orgel Mittweidas. Sie wurde 2005 von der Orgelbaufirma Voigt aus Bad Liebenwerda erbaut. Bereits die erste Orgel der Kirche war 1914 von dieser Firma erschaffen worden. Auch hier musste nun nach knapp einhundert Jahren die damalige pneumatische Steuerung erneuert werden. Die Pfarrgemeinde entschloss sich zu einem Neubau und konnte 2005 ihr neues Instrument einweihen. Es besitzt 2 Manuale und Pedal mit rein mechanischer Steuerung nach Art der alten Orgelbauer und ist somit kaum störanfällig. Die Registerauswahl trägt dem Kirchenraum und der vorwiegend gottesdienstlichen Nutzung Rechnung. Sie bevorzugt weiche grundtönige Klänge, bleibt aber dabei durchsichtig und füllt die Kirche ohne aufdringlich zu wirken.

*Eckhard Zuckerriedel  
Orgelverein Stadtkirche Mittweida e. V.*



*Voigt-Orgel in Mittweida - Bildquelle: Prof. Christian Schulz*

**DISPOSITION II+P/15**

<b>I. Manual (C - g<sup>3</sup>)</b>	
Principal	8'
Hohlflöte	8'
Oktave	4'
Rohrflöte	4'
Waldflöte	2'
Mixtur	2-3

<b>II. Manual (C - g<sup>3</sup>)</b>	
Gedackt	8'
Salicional	8'
Dulcflöte	4'
Concerttino	2'
Vorabzug	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Tremulant	

<b>Pedal</b>	
Subbass	16'
Principalbass	8'
Kopftrompete	8'

Normalkoppeln  
 Windladensystem: Schleiflade  
 Tontraktursystem: mechanisch  
 Registertraktursystem: mechanisch

## LADEGAST-JEHMLICH-ORGEL IN MITTWEIDA

### **Eine besondere Orgel in einer besonderen Kirche**

Die erste in Mittweida nachweisbare Orgel ist seit 1495 bekannt; vorgefundene Besoldungsaufstellungen für Organisten aus der Zeit zwischen Michaelis 1495 und Michaelis 1496 belegen es. Ein Nachfolgeinstrument wurde 1505 von „Orgelmacher und Baccalaureus“ Antonius Hentschel aus Annaberg erbaut. Es soll jedoch 1551 schon wieder unbrauchbar gewesen sein. 1570 erhielt die Kirche ein Nachfolgeinstrument, geschaffen von einem Orgelbauer aus Rosswein, dass beim großen Stadtbrand 1624 ein Raub der Flammen wurde. Die Weihe einer 3. Orgel ist uns vom 12. November 1648 überliefert (Benjamin Starcke „Längst gewünschte Mittweidaer Orgelfreude“). Freiwillige finanzielle Beiträge und Spenden ermöglichten diesen Neubau von Tobias Weller, dem „Kurfürstlich-Sächsischen Hoforgelmacher“ aus Dresden. Dieses Instrument war bereits wesentlich größer und reicher an Klangfarben. Es fand seinen Platz auf einer 2. Empore über der jetzigen im Westen der Kirche. 1810 musste auch diese Orgel infolge zahlreicher Reparaturen einem Neubau von Orgelbauer Günther aus Lichtenwalde weichen. Das neue Instrument kostete 769 Taler und wurde „auf dem Singchor“, der jetzigen Empore, aufgestellt.



*Ladegast-Jehlich-Orgel Mittweida - Bildquelle: Christa Müller*

Im Zuge der großen Kirchenrenovierung von 1886/87 sollte diese Orgel wiederum durch einen Neubau ersetzt werden. Der zur damaligen Zeit schon sehr geachtete Orgelbaumeister Friedrich Ladegast (geb. 1818 im benachbarten Hermsdorf in der Nähe von Rochlitz, gestorben 1905 in Weißenfels) schuf ein 3-manualiges Instrument mit 40 klingenden Stimmen (Registern) auf Kegelladen mit mechanischer Traktur zum Preis von 15.000 Mark. Um diesen Neubau hatten sich 12 Firmen beworben! 1886 erhält Ladegast vom Rat der Stadt den Zuschlag, da er beste Materialien für das Pfeifenwerk angibt und eine abwechslungsreiche Registerdisposition benennt. Außerdem hatte er auf Grund seines benachbarten Geburtsortes einen besonders günstigen Preis veranschlagt. Vom neuen Orgelwerk in Mittweida wird vom damaligen „verpflichteten Orgelrevisor“ Prof. Dr. Langner aus Dresden ausführlich berichtet. Auch erscheint in der „Leipziger Zeitung“ vom 30. Mai 1888 ein öffentlicher Dank. Das Interesse am Orgelgeschehen in Mittweida war also nicht zu unterschätzen.

Glücklicherweise blieb dieses Pfeifenwerk der Mittweidaer Orgel bis heute erhalten. Zeitgleich erfolgten im Orgelbau Neuerungen, um leichteres Spiel besonders vollgriffiger Akkorde zu ermöglichen. Um den Tastendruck zum Öffnen der Pfeifenventile zu übertragen, wurde die Möglichkeit gefunden, Wind (griech. pneuma) dafür zu nutzen. Der sog. „Barkerhebel“ war erfunden! Er ist jedoch leider oft laut und störanfällig und es wundert nicht, dass auch in Mittweida schon im 1. Viertel des 20. Jahrhunderts die Erneuerung dieser Spieltechnik nötig wurde.

So trug sich die Kirchgemeinde wieder mit dem Gedanken eines Orgelneubaus, der vom damaligen sächsischen Orgelsachverständigen Prof. Hoyer aus Leipzig sehr unterstützt wurde. Er schlägt einen großzügigen Umbau vor, der fast einem Neubau gleichkommt. Nach Ansammlung eines Orgelbaufonds und einer großzügigen Spende von dem nach New York ausgewanderten Mittweidaer Alfred Hofmann (Erinnerungsschild an der Orgel) kann der Bau 1931 durch die Fa. Gebrüder Jehmlich, Dresden, erfolgen. Sie verfügt über Kenntnisse und Erfahrungen der inzwischen weiterentwickelten pneumatischen zur elektropneumatischen Traktur. Zur gleichen Zeit hatte sich auch die Meinung Albert Schweitzers durchgesetzt, dass sich Bachs Orgelwerke besser auf französischen als auf neuen deutschen Instrumenten darstellen lassen. Es wurden nämlich im französischen Raum wieder vermehrt obertonreiche Register und Mixturen disponiert. Nicht besondere Lautstärke, sondern Klangvielfalt wurde bevorzugt. Auf Grund dieser Erkenntnisse erfolgte der Erweiterungsbau der Ladegast-Orgel umsichtig und einfühlsam. Der überwiegende Teil des hochwertigen Pfeifenmaterials wurde übernommen und erweitert. Am Reformationstag 1931 wurde die neue Orgel im Hauptgottesdienst geweiht, abends schloss sich ein Festkonzert von Prof. Hoyer an. Die auf 72 Register und reichlich 5000 Pfeifen vergrößerte Orgel ist ein bewundernswertes klangliches und technisches Denkmal.

Mit dieser Ladegast-Jehmlich-Orgel besitzt die Stadtkirche ein besonderes Instrument, das größte im jetzigen Landkreis Mittelsachsen.





*Spieltisch der Ladegast-Jehlich-Orgel  
Bildquelle: Christa Müller*

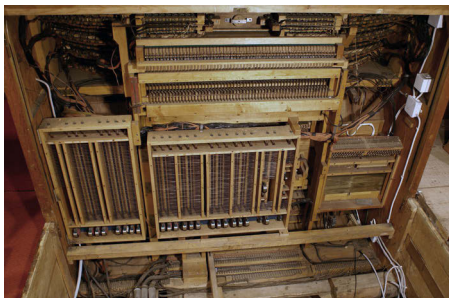
Es möge allezeit die Mahnung Prof. Karl Hoyers eine Aufgabe und Verpflichtung sein, die er bei der Orgelweihe 1931 so ausdrückte „... und sorgt, dass noch in fernster Zeit die Enkel sich am Werk erbauen!“.

*Eckhard Zuckerriedel*

*Ladegast-Jehlich-Orgel - Stadtkirche Mittweida „Unser Lieben Frauen“,  
Siebenquart Verlag Dr. Roland Eberlein, Köln, 2018, S. 23-27*

### **OSE - Orgelelektronik System Eule - entwickelt und produziert in Mittweida**

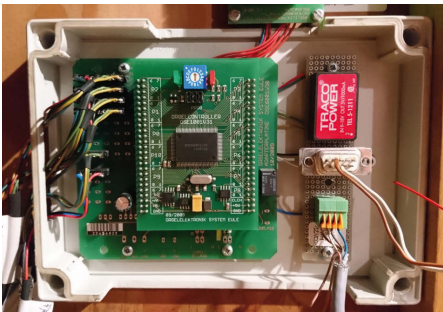
Bei dem Umbau 1931 erhielt die Ladegast-Jehlich-Orgel der Mittweidaer Stadtkirche eine elektropneumatische Traktur auf dem damals modernsten Stand des Orgelbaus. Im Spieltisch gibt es eine Vielzahl von Kontakten sowohl an den Tasten als auch an den Registerschaltern. Diese werden in einer beeindruckenden Elektromechanik mit vielen Relais verrechnet. Damit sind Koppeln, bei denen Töne „addiert“ werden, und auch verschiedene Vorbereitungen, Kombinationen und Absteller für eine vielfältige Registrierung umgesetzt. Über diese elektromechanische Logik werden dann mehr als 500 Magnete in der Orgel angesteuert, die sowohl die Ton- als auch die Registerventile bedienen und damit für das Erklingen der Pfeifen sorgen. Wir haben in Mittweida eine eindrucksvolle über 80 Jahre alte Technik, die ähnlich wie die ersten Computer von Konrad Zuse aus den 1930er Jahren funktioniert. Diese alte Elektromechanik ist deshalb erhaltens- und schützenswert, weil sie die Anfangszeiten unserer heutigen Informations- und Computertechnik dokumentiert. Allerdings gab es im Laufe der vielen Jahrzehnte zunehmende Abnutzungserscheinungen an den vielen Kontakten und Relais, die die Spielfähigkeit der Orgel immer mehr in Frage stellten. Es kam vermehrt zu Ausfällen und nicht mehr benutzbaren Funktionen.



*Elektromechanik von 1931 im Spieltisch -  
Bildquelle: Prof. Christian Schulz*

Auf Initiative von Prof. Reinhard Schmidt, dem Altrektor der Hochschule und gelerntem Orgelbauer, begannen 2005 an der Mittweidaer Hochschule Überlegungen und Versuche, wie dieser Situation begegnet werden kann. Dabei entstand die Idee vom „elektronischen Bypass“. Die Probleme der alten Technik führen nämlich nur zu fehlenden Tönen, den „Schweigern“, und nicht zu zusätzlichen falschen Tönen, den „Heulern“. Deshalb kann eine zusätzliche elektronische Traktur parallel zu der weiterlaufenden alten elektromechanischen Traktur die Fehlfunktionen überbrücken - ein echter „Bypass“. Die an der Hochschule entwickelten Elektronik-Leiterplatten wurden bei der Mittweidaer Elektronik-Firma IMM electronics GmbH produziert und bei der Sanierung des Spieltisches 2008/09 durch den Eule Orgelbau Bautzen eingebaut. Sie sorgen seitdem dafür, dass wieder alle Magnete richtig angesteuert werden.

Technisch gesehen besteht für den Bypass bei der Mittweidaer Orgel die Aufgabe, 340 digitale Eingänge (174 Manualtasten, 30 Pedaltasten, 72 Register, 64 Koppeln und sonstige Spielhilfen) im Spieltisch einzulesen, kombinatorisch zu verknüpfen und etwa 350 digitale Ausgänge an den Windladen mit teilweise mehreren Magneten anzusteuern. Dabei sollte die Aktualisierung innerhalb einiger Millisekunden erfolgen, dann ist für den Organisten noch keine Verzögerung spürbar (3 ms entsprechen einem Schallweg von etwa 1 m). - Es bestehen damit drei Teilaufgaben. Das „Dateneinsammeln“, das Verarbeiten im Spieltisch und das Ansteuern der etliche Meter entfernten Magnete an den Windladen, die zudem in der gesamten Orgel verteilt sind. Die Struktur besteht aus einem verteilten System mit 15 Mikrocontrollern (einschließlich zukünftigem Zweitspieltisch) und vielen weiteren Schieberegister-Platinen zum Erfassen der Tasten und Register. Insgesamt hat die Mittweidaer Orgelelektronik etwa 100 Leiterplatten.



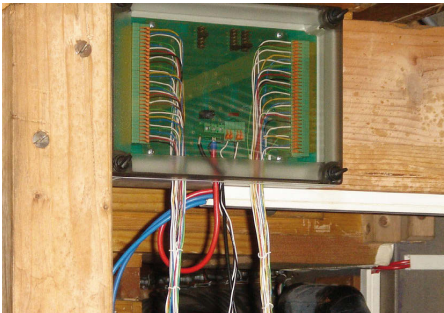
*Toncontroller im Spieltisch  
Bildquelle: Christa Müller*

Für die Registrierung wurde ein zusätzliches Tableau gebaut, das als Parallelsystem alle Registertasten, Koppeln und anderen Spielhilfen enthält, die auch in der alten Registrierung vorhanden sind. Die alten Registertasten werden einfach nicht benutzt, wenn man die Register betätigt, man kann aber auch parallel registrieren. Das Tableau enthält zudem einen sogenannten Setzer, der 10.000 Registrierungen abspeichern kann, die sich beliebig abrufen lassen. Außerdem gibt es noch zusätzliche feste Registerkombinationen für wichtige Klangfarben, und 1931 zwar vorgesehene, aber damals nicht realisierte Koppeln wurden programmiert.

Damit haben sich die Möglichkeiten der Mittweidaer Orgel stark erweitert, sie entspricht seither dem technischen Stand, den eine moderne Konzert-Neubauorgel hat.

Die Töne und Register werden von Mikrocontrollern, einer Art Minicomputer auf einem Schaltkreis, eingelesen und verrechnet. Das, was vor über 80 Jahren eine Relais-Schaltlogik machte, erledigt heute parallel die Mikrocontroller-Software. Die Ansteuerdaten für die Ton- und Registermagnete werden über einen CAN-Bus zu den Magnetansteuerungen in der Orgel geschickt, die ebenfalls Mikrocontroller enthalten. CAN bedeutet „Controller Area Network“, also Mikrocontroller- Vernetzung. Es ist das weltweit am meisten eingesetzte Bussystem, das sich heute mehrfach in jedem Auto findet und die Elektronik-Komponenten miteinander verbindet. CAN benötigt nur zwei Drähte im Gegensatz zu der alten Technik mit über 400 Drähten. 200 Mal pro Sekunde werden alle Ton- und Registerdaten vom Spieltisch in die Orgel geschickt.

Die Magnetansteuerungen in der Orgel schalten über Transistoren die Magnete parallel zu den alten Kontakten - dem Magneten ist es egal, ob er von einem Transistor, einem Kontakt oder von beiden gleichzeitig angesteuert wird, so geht halt ein Bypass.



*Magnetansteuerung in der Orgel  
Bildquelle: Prof. Christian Schulz*

Die an der Hochschule entwickelte und bei der Mittweidaer Elektronikfirma IMM electronics GmbH in Serie produzierte Orgelelektronik erwies sich als so handlich und robust, dass sie seit 2009 unter dem Namen „Orgelelektronik System Eule“ (OSE) bei Neubauorgeln und Orgelsanierungen eingesetzt wird. Dann ist sie natürlich nicht Bypass, sondern eine moderne elektronische Ton- und Registertraktur, die allein die Orgel ansteuert. Entstanden ist in den letzten Jahren ein Baukastensystem von über zwanzig verschiedenen Leiterplatten zum flexiblen Aufbau der elektronischen Ton- und Registeransteuerung. Eine Orgel ist ja ein kunsthandwerkliches Einzelstück, und die OSE-Elektronik kann flexibel an die Größe und Struktur der jeweiligen Orgel angepasst werden.

Mit dem OSE-System erklingen inzwischen in Deutschland, Europa und sogar in China über 30 neubaute oder sanierte und mit Elektronik erweiterte Orgeln.

*Prof. Dr.-Ing. Christian Schulz*

*Ladegast-Jehmlich-Orgel - Stadtkirche Mittweida „Unser Lieben Frauen“, Siebenquart Verlag Dr. Roland Eberlein, Köln, 2018, S. 53-56*

# DISPOSITION III+P/72

III. Manual	II. Manual	I. Manual	Pedal	Koppeln
1 ○ Trompete 8'	41 ○ Nachthorn 8'	61 ○ Trompete 8'	77 ○ Trompetenbass 8'	14 ○ Pedalkoppel III-P
2 ○ Oboe 8'	42 ○ Clairnetts 8'	62 ○ Principal 16'	78 ○ Fagotte 16'	15 ○ Pedalkoppel II-P
3 ○ Gedackt 16'	43 ○ Quintatön 16'	63 ○ Principal 8'	79 ○ Untersatz 32'	16 ○ Pedalkoppel I-P
4 ○ Geigenprincipal 8'	44 ○ Principal 8'	64 ○ Doppelflöte 8'	80 ○ Quintbass 10 2/3'	17 ○ Manualkoppel III-II
5 ○ Schalmel 8'	45 ○ Traversflöte 8'	65 ○ Gamba 8'	81 ○ Principalbass 16'	18 ○ Manualkoppel III-II
6 ○ Salicorne 8'	46 ○ Salicional 8'	66 ○ Flauto amabile 8'	82 ○ Violon 16'	19 ○ Manualkoppel II-I
7 ○ Quintatön 8'	47 ○ Rohrflöte 8'	67 ○ Viola d' amour 8'	83 ○ Subbass 16'	
8 ○ Gedackt 8'	48 ○ Flauto Dolce 8'	68 ○ Gemshorn 4'	84 ○ Echnobass 16'	13 ○ Super III-P
9 ○ Gemshorn 8'	57 ○ Progressio 3-4 fach	69 ○ Octave 4'	85 ○ Flötenbass 8'	12 ○ Super II-P
10 ○ Aeoline 8'	59 ○ Scharf 6-8 fach	70 ○ Octave 2'	86 ○ Violoncello 8'	20 ○ Super I-P
11 ○ Vox coelestis 8'	60 ○ Waldflöte 2'	71 ○ Quinte 2 2/3'	87 ○ Octavbass 8'	21 ○ Super III-I
28 ○ Schwebflöte 8'	105 ○ Piano	72 ○ Cornett 3 fach	88 ○ Flauto dolce 4'	22 ○ Super III-I
	106 ○ Mezzoforte	73 ○ Mixtur 4 fach	89 ○ Chorabass 4'	23 ○ Super I-I
	107 ○ Forte		90 ○ Nassat 5 1/3'	24 ○ Super III-II
100 ○ Crescendo A	108 ○ Organo Pieno	113 ○ Glockenspiel II.	91 ○ Octavbass 2'	25 ○ Super II-II
101 ○ Crescendo B	109 ○ Zungenspiel	114 ○ MIDI I.	92 ○ Mixturbass 4fach	26 ○ Super III-III
102 ○ Zungen AB	110 ○ Tutti		93 ○ Sub III-II	
			94 ○ Sub II-I	
			95 ○ Sub I-I	
			96 ○ Sub III-III	
			97 ○ Sub II-II	
			98 ○ Sub III-III	



**Recorder**

**III. Schweller III.**

**Setzer**

**Chipkarte**

**Ins Del Copy**

**5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 R**

**< >**

**Orgellicht**

**Effektlicht**

**Notenlicht AB**

**Pedallicht AB**

**Manualehebung**

**Bankheizung**

**Pedalheizung**



Das umfassende Orgelporträt von Grünlichtenberg ist auf CD erhältlich mit Bestellung über [kg.gruenlichtenberg@evlks.de](mailto:kg.gruenlichtenberg@evlks.de) oder [kg.waldheim@evlks.de](mailto:kg.waldheim@evlks.de). Orgelbesichtigungen sind möglich über [kirchvorsteher.kreskowsky.kg.gruenlichtenberg@gmx.de](mailto:kirchvorsteher.kreskowsky.kg.gruenlichtenberg@gmx.de).

Weitere Informationen findet man unter [www.kirche-waldheim-geringswalde.de](http://www.kirche-waldheim-geringswalde.de).

## SPENDEN FÜR DIE GÖTHEL-ORGEL IN GRÜNLICHTENBERG

Ev.-Luth. Kirchenvorstand Grünlichtenberg  
 IBAN: DE18 8709 6124 0155 0033 08  
 BIC: GENODEF1MIW  
 Verwendungszweck: Orgel

Das Buch zur Ladegast-Jehmlich-Orgel Mittweida - Stadtkirche Mittweida „Unser Lieben Frauen“ wurde 2018 vom Orgelverein Stadtkirche Mittweida e. V. herausgegeben. Es ist in Mittweida im Bürger- und Gästebüro im Rathaus, im T9, im Museum „Alte Pfarrhäuser“ sowie im Eine-Welt-Laden in der Stadtkirche Mittweida erhältlich.



Weitere Informationen findet man unter [www.orgelverein-mittweida.de](http://www.orgelverein-mittweida.de).

## SPENDEN FÜR DIE LADEGAST-JEHMLICH-ORGEL IN MITTWEIDA

Orgelverein Stadtkirche Mittweida e. V.

IBAN: DE36 8705 2000 3310 0119 32

BIC: WELADED1FGX

## SPENDEN AN DEN FÖRDERVEREIN „SCHLOSS RINGETHAL“ e. V.

Förderverein „Schloss Ringethal“ e. V.

IBAN: DE59 8709 6124 0197 200189

BIC: GENODEF1MIW

**Vielen Dank!**

**Schrift-, Foto- und Abbildungsquellen:**

ausgewiesen im Text; LR Matthias Damm - Bildquelle: Landkreis Mittelsachsen; OB Ralf Schreiber - Bildquelle: Stadt Mittweida; Ernst-Michael Weidauer - Bildquelle: Falk Bernhardt, Freie Presse; Michael Kreskowsky - Bildquelle: Förderverein Museum „Alte Pfarrhäuser“ Mittweida e. V.; Prof. Dr.-Ing. Christian Schulz - Bildquelle: Hochschule Mittweida

**Quellen:**

- Ulrich Dähnert, Historische Orgeln in Sachsen, 1983, VEB Deutscher Verlag für Musik Leipzig
- Frank-Harald Gress, Die Orgeln Gottfried Silbermanns, Ostdeutsche Sparkassenstiftung im Freistaat (Hrsg.), 3. Überarbeitete Auflage März 2007, Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG
- 150 Jahre Göthel-Orgel in Grünlichtenberg, Michael Kreskowsky (Hrsg.), Festschrift 2017, Gemeindebriefdruckerei Groß Oesingen
- Archiv Mitteldeutscher Orgelbau R. Voigt Bad Liebenwerda
- W. Schwabenicky, „Die Stadtkirche Unser lieben Frauen zu Mittweida“ in „Denkmale im Landkreis Mittweida“
- Ladegast-Jehmlich-Orgel Mittweida – Stadtkirche Mittweida „Unser Lieben Frauen“, Orgelverein Stadtkirche Mittweida e. V. (Hrsg.), 2018, Siebenquart Verlag Dr. Roland Eberlein

**Wir bedanken uns für die freundliche Unterstützung im Rahmen von Vorbereitung und Durchführung des diesjährigen Denkmaltages bei:**

Landkreis Mittelsachsen/ Untere Denkmalschutzbehörde/ Jörg Liebig  
Stadtverwaltung Mittweida

Förderverein Museum „Alte Pfarrhäuser“ Mittweida e. V.

Förderverein „Schloss Ringethal“ e. V.

prostartup

Prof. Dr.-Ing. Christian Schulz

Michael Kreskowsky

Ernst Michael Weidauer

Eckhard Zuckerriedel

René Michael Röder

Deborah Härtel

Orgelverein Stadtkirche Mittweida e. V.

Ev.-Luth. Kirchgemeinde Seifersbach

Ev.-Luth. Kirchgemeinde Mittweida

Ev.-Luth. Kirchgemeinde Ringethal

Ev.-Luth. Kirchgemeinde Schweikershain

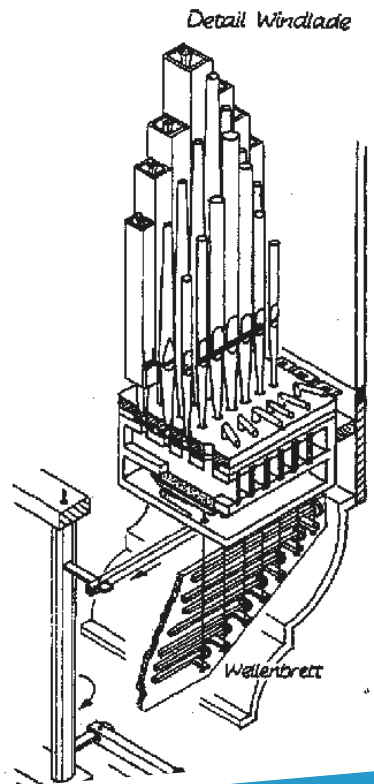
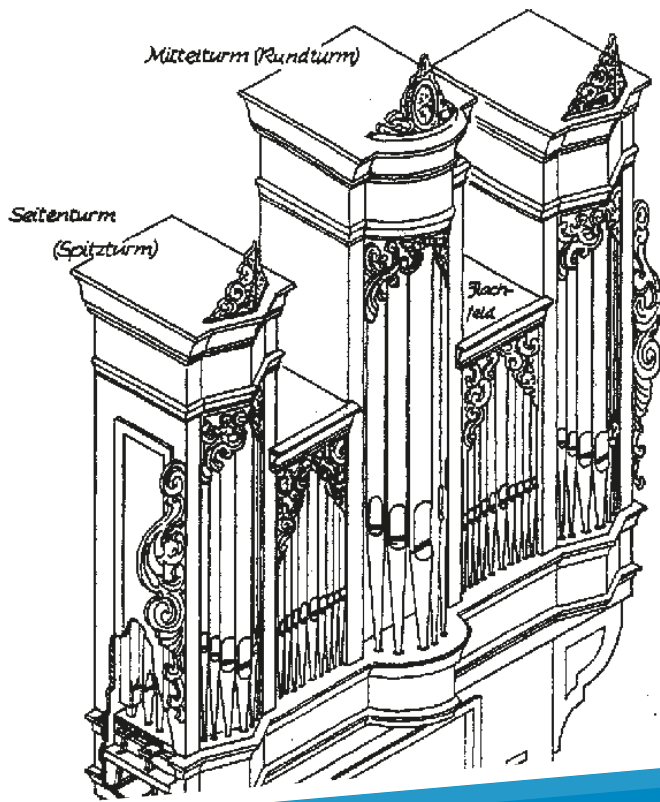
Ev.-Luth. Kirchspiel Waldheim-Geringswalde (Tanneberg/ Grünlichtenberg)

Katholische Pfarrei Sankt Laurentius Mittweida

**Die Arbeitsgruppe „Denkmaltag in Mittweida / Ortsteil Ringethal“**

Prof. Detlev Müller, Michael Kreskowsky, Ernst Michael Weidauer,

Prof. Dr.-Ing. Christian Schulz und Sabine Herzberg



## Impressum

Herausgeber:  
Landratsamt Mittelsachsen, 2019  
Frauensteiner Straße 43, 09599 Freiberg

mit Unterstützung der Autoren sowie Stiftung für Kunst und Kultur  
der Sparkasse Mittelsachsen

Design & Druck:  
Druckerei Billig, Mittweida

Nachdruck oder Reproduktion, gleich welcher Art  
nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

[www.landkreis-mittelsachsen.de](http://www.landkreis-mittelsachsen.de)